

Meditation über Menschwerdungen

Jesus Christus spricht: *Eine Frau, die gebären soll, hat Wehen, wenn ihre Stunde kommt. Doch wenn sie das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Not – vor Freude darüber, dass sie einen Menschen zur Welt gebracht hat.*

Was auf den ersten Blick wie eine Binsenweisheit klingen mag, hat auf den zweiten Blick Tiefgang. Jesus meint ja auch dies sowohl ganz realistisch als auch gleichnishaft: einen Menschen zur Welt bringen... Einen Menschen, das Größte in Gottes Schöpfung.

Zu sagen, dass wir unseren Kindern allein schon mit der Geburt das Leben schenken, wäre demnach nicht ganz ausreichend. Menschwerdung geschieht nicht ein für alle Mal mit der Geburt. Der Prozess der Menschwerdung des Menschen dauert in Wahrheit lange und ist umfassend.

Menschwerdung geschieht in vielen kleinen Erfahrungen, Erlebnissen, Freuden und Kümernissen. Eigentlich lernen wir nie aus in der Kunst, ein Mensch zu werden. Ein Wesen, das Verstand entwickelt, aber auch Gefühle, das an der richtigen Stelle konsequent und an der anderen inkonsequent sein können muss, das planen können muss, aber auch einfach hoffen können muss, das führen kann und sich führen lassen muss, das entscheiden können muss, aber darüber das Vertrauen nicht verlernen darf. Zum Beispiel dies alles gehört zur geglückten Menschwerdung.

Die Taufe liegt eigentlich nur am Anfang der Menschwerdung. Es ist irgendwie auch gut, dass sie so früh liegt, damit Eltern gesagt werden kann: Ihr tut in Wirklichkeit ja viel mehr, als ein Kind nur großzuziehen.

Eine kleine, alte Geschichte will ich an dieser Stelle einflechten. Es gäbe sicher aktuellere Geschichten, aber ich finde gerade diese Erzählung aus der alten bäuerlichen Welt sehr anschaulich. Früher hat man diese Geschichte in der Schule gelesen, sicher nicht von ungefähr, und aus einem alten Schulbuch habe ich die Erzählung auch. Sie heißt "Der alte Großvater und der Enkel".

Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Knie zitterten ihm. Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch, und es floss ihm auch wieder etwas aus dem Mund. Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor, und deswegen musste sich der alte Großvater endlich hinter den Ofen in die Ecke setzen, und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüsselchen und noch dazu nicht einmal satt; da sah er betrübt nach dem Tisch, und die Augen wurden ihm nass. Einmal auch konnten seine zittrigen Hände das Schüsselchen nicht festhalten, es fiel zur Erde und zerbrach. Die junge Frau schalt, er sagte aber nichts und seufzte nur. Da kaufte sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller, daraus musste er nun essen.

Wie sie da so sitzen, trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zusammen. „Was machst du da?“, fragte der Vater. „Ich mache ein Tröglein“, antwortete das Kind, „daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.“ Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an, fingen endlich an zu weinen, holten alsofort den alten Großvater an den Tisch und ließen ihn von nun an immer mitessen, sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.

Das mit der Menschwerdung des Menschen ist also ein gegenseitiges Lernen. In gewisser Weise bringt hier ein kleines Kind das Menschliche in seinen Eltern zur Welt. Wir bringen uns, wenn's gut und richtig läuft in der Familie, gegenseitig zur Welt, wir und unsere Kinder. Wir machen gegenseitig Menschen aus uns.

Vielleicht verstehen wir nun auch besser, wieso sich Jesus in den Evangelienberichten mit Kindern identifiziert. Eigentlich handelt das Enkelkind in der alten Schulbuchgeschichte an Jesu Stelle, in seinem Namen. Es bringt den kaputtgegangenen oder doch zumindest bedrohten Zusammenhang im Nu zurecht.

Mütter bringen Kinder zur Welt, aber ihre Menschwerdung geschieht dann jeden Tag ihres Zusammenseins mit uns — und auch wir können dabei menschlicher werden. Wenn wir das Staunen und das Lernen nicht verlernen!

Schön, dass alles gutgegangen ist, dass das kleine Mädchen gesund zur Welt kam, dass die Mutter wohlauf ist. Schön auch, dass die Sippe wächst. Sie haben alle eine wohltuende Familiarität am Leibe. Dem kleinen Florian steht ein hartes Stück Arbeit bevor: das dauert, bis große Brüder gegenüber kleinen Schwestern zu Kavalieren werden! Aber so ganz leicht ist's ja auch für ihn nicht, jetzt etwas abgeben zu müssen vom bislang alleinigen Zugriffsrecht auf die lieben Eltern.

Er wird ein anderer Mensch werden durch diese neue Menschwerdung. Alle werden auf irgendeine Weise neu werden durch Svenjas Dasein. Menschwerdung setzt Menschwerdung in Gang. Und Besseres kann man ja von Ihrer Familie nicht sagen, als dass es bei ihnen menschlich zugeht. Und von Kind zu Kind umso mehr. Ich wünsche Ihnen viel Glück und viel Segen!

Amen.